

# EIN SIEG NACH NÖTEN

Sie leidet unter Legasthenie und hatte als Kind mit mangelndem Selbstvertrauen zu kämpfen. Doch dank der Leseschwäche lernte Fanny Smith, Niederlagen wegzustecken und sich auf ihre Stärken zu besinnen. Heute gehört die Skicrosserin zu den Besten der Welt.

— Text Daniel Röthlisberger Fotos Sébastien Agnetti

**W**ort für Wort kämpft sie sich durch den Text. Immer wieder bleibt sie stecken, muss Buchstabe für Buchstabe entziffern. Endlos lang. Im Schulzimmer macht sich Unruhe breit, einige flüstern, andere kichern. Der Text verschwimmt vor ihren Augen, ihr Herz rast. Und sie spürt Scham und Angst.

Das war vor bald zwanzig Jahren. Doch Fanny Smith kann die Situation beschreiben, als wärs erst gestern gewesen. Denn die 26-jährige Skicrosserin musste

als Schülerin im Sprachunterricht in Villars-sur-Ollon VD leiden. «Laut vorlesen war die Höchststrafe», erinnert sie sich. Fanny Smith ist Legasthenikerin. Lesen und Schreiben waren eine Qual. «Obwohl ich alles gab, schaffte ich es nicht, mich zu verbessern.» Eltern und Lehrer machten sich Sorgen und fragten sich, was aus der kleinen Fanny mit der grossen Schwäche später werden könnte.

Doch die Sorgen waren unbegründet. Fanny Smith machte trotz schulischer

Probleme ihren Weg. Sie fand im Skicross ihre Stärke und ihre Berufung. Mit 16 wurde sie Profi und reiht seither Erfolg an Erfolg. 2013 war sie Weltmeisterin und gewann den Skicross-Weltcup. Und Ende Februar 2018 holte sie an den Olympischen Spielen in Südkorea die Bronzemedaille. «Fanny ist heute eine Medaillengarantin», sagt Cheftrainer Ralph Pfäffli. «Sie ist eine komplette Athletin – mutig und mit einem ausgezeichneten Gefühl für technische Abläufe. Deshalb gehört

Für ihren Erfolg kämpfte sie hart: Skicrosserin Fanny Smith.

**Im Welschland zu Hause:  
Fanny Smith im Restaurant  
Lacustre in Lausanne-  
Ouchy in der Nähe ihres  
Wohnorts Villars-sur-Ollon.**

sie zu den Besten der Welt.» Ihren Erfolg verdankt Fanny Smith nicht nur ihrem Ehrgeiz und Talent, sondern auch ihrer grössten Schwäche: «Die Legasthenie half mir, zu der Person zu werden, die ich bin.»

Denn Fanny lernte als Kind das, was sie als Athletin auszeichnet: an sich arbeiten und mit Rückschlägen fertig werden. «Ich merkte früh, dass ich ein Problem mit Buchstaben habe», sagt sie. Lesen und Schreiben waren für sie schon in den ersten Schuljahren eine unüberwindbare Aufgabe. Ständig vertauschte sie Buchstaben und machte beim Schreiben unzählige Fehler. Fachleute standen ihr zur Seite, eine Logopädin gab ihr Unterricht. «Und meine Mutter versuchte alles, um mir zu helfen», erinnert sie sich. Mutter Fiona Smith, selber Lehrerin, büffelte mit ihr oft bis weit in die Nacht hinein. Fanny schrieb Diktate und las Texte. «Ich arbeitete enorm hart und machte trotzdem kaum Fortschritte», sagt die Waadtländerin. Sie habe nie ein positives Resultat in Form einer guten Note erzielt. Zudem machten sich Kolleginnen und Kollegen über sie lustig, wenn sie beim Lesen stockte. «Das tat weh», sagt sie. «Und es drückte auf mein Selbstvertrauen.»

### Von klein auf in Bewegung

Doch Fanny lernte den Spott zu überhören und sich auf ihre Stärken zu besinnen. «Suche etwas, was dir liegt und gefällt, und gib darin dein Bestes» – so rieten ihr die Eltern. Fanny spürte früh, wofür ihr Herz schlägt. Draussen in der Natur war sie in ihrem Element. «Sie war von klein auf ständig im Freien und in Bewegung», erinnert sich Vater Christophe Smith, 61, ein Ski- und Gleitschirmlehrer. Sie fuhr mit dem Skateboard und dem Fahrrad allen um die Ohren. Und sie eiferte im Winter ihrem drei Jahre älteren Bruder Thibault nach. Mit ihm glitt sie auf Ski durch den Tiefschnee, sprang über Hügel und Schneewehen. «Ich war wie ein Knabe», sagt Fanny Smith. «Eine Draufgängerin. Angst kannte ich nicht, und wenn ich stürzte, weinte ich nicht.» Fanny war nicht nur furchtlos. «Sie war auch schnell», sagt



**«Sie war schnell und ein Wettkampftyp.  
Fanny wollte immer gewinnen. Verlor sie,  
war sie wütend auf sich.»**

Christophe Smith, Vater

Vater Christophe. «Und ein Wettkampftyp. Sie wollte immer gewinnen. Verlor sie, war sie wütend auf sich.»

So fand Fanny im Sport, was ihr in der Schule verwehrt blieb: Anerkennung. «Beim Skifahren bekam ich von meinen Kollegen Respekt», sagt sie.

Mit sechs war sie im Skiklub, fuhr Riesenslaloms und Slaloms. An die Rennen ging sie meist mit Kolleginnen, weil die

Eltern arbeiten mussten. Sie stand mit alten Ski und Schuhen am Start, die ihr Bruder schon getragen hatte. Trotzdem siegte Fanny oft. Mit zwölf nahm sie erstmals an einem Skicross-Rennen teil und entdeckte ihre Leidenschaft. «Skicross ist wie geschaffen für mich», sagt sie. «Denn ich liebe den direkten Kampf.»

Zwei Jahre später reiste Fanny mit ihrem Vater an ein Rennen nach Zwei-



**Sie liebt den  
Wettkampf: An  
den Olympischen  
Spielen 2018 in  
Pyeongchang  
holte Skicrosserin  
Fanny Smith (l.)  
Bronze.**

simmen ins Berner Oberland. Die beiden sassen in einer Gondel, als Christophe Smith seiner Teenagertochter die Frage stellte, die ihr Leben verändern sollte: «Möchtest du an den nächsten Olympischen Spielen im Skicross dabei sein?» Fanny schaute ihren Vater an und stellte fest, dass der nicht scherzte, sondern «nach den Sternen griff», wie sie sagt. Fanny blieb die Antwort nicht schuldig: «Klar! Wer will das nicht?»

### Das Risiko zahlt sich aus

Dieser Wortwechsel war der Startschuss für eine grosse Karriere. Weil die Sportart Skicross damals noch jung war und profes-

sionelle Strukturen fehlten, musste die Familie eine eigene Organisation aufbauen. Vater Christoph suchte Gönner und spannte Fanny ein. «Sie musste persönlich bei potenziellen Geldgebern vorsprechen», sagt er. Mit dem Geld der Sponsoren finanzierte die Familie einen Privattrainer und professionelle Ausrüstung für Fanny. «Das Ganze war ein Abenteuer», sagt Christoph Smith. «Und ein Risiko.»

Doch dieses Risiko zahlte sich aus. Fanny Smith nahm 2010 – drei Jahre nach dem denkwürdigen Wortwechsel – als 17-Jährige in Vancouver erstmals an Olympischen Spielen teil. Und sie arbeitete sich Schritt für Schritt an die Weltspitze vor.

«Fanny ist gründlich und gewissenhaft und weiss genau, was sie will», sagt Cheftrainer Ralph Pfäffli. «Denn sie musste früh lernen, in ihrem Team Chefin zu sein.» Und Vater Christophe sagt: «Fanny ist fleissig und ehrgeizig. Eine Kämpferin.»

Ihren Eltern ist Fanny Smith bis heute dankbar. Sie hätten sie immer wieder bestärkt, den Mut nicht zu verlieren und an sich zu glauben. «Sie liessen mir die Freiheit, meinen Weg zu suchen», sagt sie. «Aber sie verlangten, dass ich das, was ich tue, mit vollem Einsatz mache.» Wenn sie zurückblickt, sieht Fanny Smith auch in ihrer Schwäche einen Grund für ihren sportlichen Erfolg. «Die Legasthenie →

ANZEIGE



# Badelift

- ✓ Einbau ohne Bohrungen möglich
- ✓ Persönliche Fachberatung vor Ort
- ✓ Selbstständiger Ein- und Ausstieg
- ✓ Kein Platzverlust in der Wanne
- ✓ Einfache Bedienung

Broschüre  
gratis:  
**0800-808018**  
Anruf  
gebührenfrei

Informationen unter [www.idumo.ch](http://www.idumo.ch), [info@idumo.net](mailto:info@idumo.net)



Das strahlende Lächeln gehört zu ihrem Wesen: Die 26-jährige Fanny Smith (l.) und als Kind (u.).



«Die Legasthenie formte meinen Charakter. Ich lernte arbeiten, ohne dafür belohnt zu werden.»

Fanny Smith

formte meinen Charakter», sagt sie. «Ich lernte arbeiten, ohne dafür belohnt zu werden. Nach Niederlagen aufzustehen und zu kämpfen.»

### Beim Töpfern Ruhe finden

Ihre Lese- und Schreibschwäche konnte Fanny Smith bis heute nicht überwinden. Noch immer hat sie Herzklopfen, wenn sie für Auftritte mit Sponsoren oder im Fernsehen einen Text vorlesen muss. «Aber ich habe gelernt, mit der Legasthenie umzugehen.» Regelmässig holt sie Hilfe von aussen. So lässt sie etwa ihre Mails von einer Kollegin schreiben. Und sie hat in ihrer schwächsten Disziplin auch Erfolgserlebnisse. Gelegentlich nimmt sie ein Buch zur Hand, das eine

## LEGASTHENIE

Die Skicrosserin Fanny Smith ist Legasthenikerin. Sie hat eine Lese- und Rechtschreibstörung oder Dyslexie. Damit ist sie nicht allein. «Schätzungen gehen von 800 000 Betroffenen aus», sagt Monika Brunsting, Vizepräsidentin des Verbandes Dyslexie Schweiz. Es gibt leichte und schwere Fälle. Fachleute wie Logopädinnen oder Heilpädagogen könnten oft helfen, sagt Brunsting. «Aber es gibt Legastheniker, die ein Leben lang beim Lesen und Schreiben enorm Mühe haben und darunter leiden.»

[www.verband-dyslexie.ch](http://www.verband-dyslexie.ch)

Freundin für sie aussucht. Mal ist es eine Liebesgeschichte, mal ein Kriminalroman. «Die Bücher lese ich in aller Ruhe und freue mich, wenn ich es schaffe.»

Fanny Smith widmet sich aber auch Talenten, die sie erst nach der Schulzeit entdeckt hat. Wenn sie rund um die Welt reist – ob beruflich oder privat mit ihrem Freund –, fängt sie ihre Eindrücke mit der Kamera ein. Oder sie setzt sich in der Freizeit an den Tisch, nimmt eine Rolle Ton zur Hand und stellt Keramik her. «In meinem Beruf dreht sich alles um Geschwindigkeit», sagt sie. «Beim Töpfern und Fotografieren komme ich zur Ruhe.»

### Andern Mut machen

Die Erfolge haben Fanny Smith nicht den Kopf verdreht. Zu ihren Auszeichnungen behält sie Distanz. Sie stellt ihre Medaillen nicht in einer Vitrine aus, sondern hängt sie in der Garage an der Decke auf. «Medaillen sind nicht das Wichtigste im Leben», sagt sie. «Sie sind eine kleine Belohnung – wie ein Stück Schokolade. Doch viel wichtiger ist der Weg, der zu den Auszeichnungen führte.» Und dieser Weg kann – wie im Fall von Fanny Smith – steinig sein. Bewusst spricht die Spitzensportlerin öffentlich über ihre Schreib- und Leseschwäche. Damit möchte sie all jenen Mut machen, die in der Schule ähnliche Probleme haben. «Legasthenie ist nicht das Ende der Welt», sagt sie. «Sie kann auch ein Antrieb sein, um seine Stärken zu suchen und sein Glück zu finden.» ■

### DIE NÄCHSTEN RENNEN

Fanny Smith startet an folgenden Skicrosswettkämpfen: Val Thorens: 7./8. Dezember, Arosa: 11. Dezember.